

1937 noch als modernes Heidentum verstanden. Mit dieser Art der christlichen Behandlung der Säkularisation will van Leeuwen abrechnen und mit seinem Buch dazu einen Beitrag liefern. Er beruft sich dabei auf Dietrich Bonhoeffer, der in seinen Gefängnisbriefen von einem „religionslosen Christentum“ gesprochen hat. Bonhoeffers fragmentarische Äußerungen zu diesem Thema und der Frage der „mündig gewordenen Welt“ sind erst allmählich ab 1955 in ökumenischen Kreisen bekanntgeworden. Van Leeuwen hat nun den Versuch gemacht, die Säkularisation biblisch positiv zu interpretieren. Beindruckend ist an diesem Versuch seine gründliche religionsgeschichtliche und missionstheologische Durchführung. Der Versuch ist so faszinierend, daß er hier kurz skizziert werden soll.

Van Leeuwen geht von der Überzeugung aus, daß die Wurzeln der westlichen Geschichte in der Geschichte des Volkes Israel liegen, wie sie in der Bibel beschrieben und verkündigt wird. Diese Geschichte ist unwiederholbar. Aber wenn man die Geschichte des Westens gegen den Hintergrund der Geschichte Israels betrachtet, so entdeckt man Analogien, die auf eine Verwandtschaft schließen lassen. Darum beginnt van Leeuwen damit, im 2. und 3. Kapitel seines Buches die Bedeutung des Alten und Neuen Testaments in ihrer schöpferischen Bezogenheit auf die Geschichte des Westens zu beschreiben. Nachdem er im 4. Kapitel dann die Grundzüge des fundamentalen Lebensmodelles gezeichnet hat, mit dem die biblische Botschaft von der Schöpfung radikal gebrochen hat, will er dann im 5. und 6. Kapitel den Gang der westlichen Geschichte in ihrem externen Kontrast zu ihrem Gegenüber und in ihrer internen Dynamik schildern. Im 7. Kapitel fragt er, wie in unserer Zeit die ganze Welt in den Lauf der westlichen Geschichte und damit in den Lauf revolutionärer Veränderungen einbezogen ist. Im letzten Kapitel schließ-

lich versucht er, einige der wichtigsten Probleme zu formulieren, die das Christentum in der planetarischen Welt von heute und morgen zu lösen hat.

Er kommt zu dem Ergebnis, daß die revolutionäre Geschichte des Westens bis in unsere Tage ein einziger ununterbrochener, unaufhaltsamer und unumkehrbarer Prozeß der Säkularisierung ist. Damit sagt er gewiß nichts Neues. Aber fundamental ist für eine richtige Beurteilung dieses historischen Verlaufes die Einsicht, daß die entscheidenden Impulse des Prozesses der Säkularisierung aus der biblischen Botschaft stammen, ja daß dieser Prozeß in der Bibel selber beginnt.

Wenn es van Leeuwen mit seinem Buch darum gegangen ist, mit der bisher weitgehend vorherrschenden christlichen Behandlung der Säkularisationserscheinungen abzurechnen, so kann man nach der Lektüre seines faszinierenden Werkes nur sagen, daß ihm dies zweifellos gelungen ist.

Armin Boyens

*Iring Fetscher* (Hrsg.), *Marxismusstudien*. Fünfte Folge. (Schriften der Evangelischen Studiengemeinschaft 8.) J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1968. 226 Seiten. Kart. DM 16,50.

Die fünfte Folge der *Marxismusstudien* enthält als wichtigsten Beitrag eine längere Arbeit von Günter Rohrmoser über Grundpositionen expliziter und impliziter Marxismuskritik. Sie hat den programmatischen Titel „Stillstand der Dialektik“. Rohrmoser unternimmt es in dieser Arbeit, eine bestimmte Studienphase der *Marxismus-Kommission* zusammenzufassen, in der die Geschichte der Kritik des Marxismus von sowohl marxistischer wie nichtmarxistischer Seite durchdiskutiert worden ist. Tatsächlich handelt es sich um eine umfassend angelegte Auseinandersetzung mit philosophischen Positionen

der Gegenwart in Beziehung auf den Marxismus, bei der Rohrmoser den Nachweis führt, der schon im Titel enthalten ist: Die kritische Fortführung oder Abwehr des Marxismus läuft in sich selbst tot, sofern sie die Grundvoraussetzung Marxistischer Philosophie in sich aufgenommen hat, nämlich die Kategorie der Entfremdung und ihrer Überwindung. Die These von Rohrmoser läuft darauf hinaus, daß der Marxismus beim Worte genommen werden muß, d. h. daß die Aufhebung der Entfremdung als Ziel marxistischer Theorie und Praxis an den tatsächlichen Erfahrungen unserer Welt gemessen werden muß und davor bewahrt werden soll, in die Abwege und Aporien einer Theoriebildung gedrängt zu werden, die sich dort ergibt, wo die Aufhebung der Entfremdung nicht mehr ernsthaft ins Auge gefaßt werden kann. Die Positionen, mit denen Rohrmoser sich auseinandersetzt, sind zahlreich: Habermas, Lukacs, Bloch, Kolakowski, Sartre, Gehlen, Kojève, Heidegger, Karl Schmitt, Hannah Arendt, Marcuse. Die außerordentlich einfallsreiche und originelle Auseinandersetzung mit diesen philosophischen Positionen ist für den Leser ungewöhnlich lehrreich und voll von Anregungen, die die Diskussion weiterführen. Nirgends bewegt sich Rohrmoser nur in einer referierenden Darstellung. Überall ist seine Arbeit von einem sehr hohen Niveau philosophischer Reflexion getragen, die aber auch eine Fülle von Durchblicken für die theologische Auseinandersetzung mit dem Marxismus enthält. Allerdings ist die ausdrückliche Auseinandersetzung mit der Theologie im Verhältnis zum Marxismus einer späteren Untersuchung vorbehalten. Aber wie in allen Arbeiten von Rohrmoser, so ist auch hier eine bestimmte theologische Stellungnahme offenkundig, die eine enge Verbindung der philosophischen mit der theologischen Fragestellung erzwingt. „Die Dialektik der Emanzipation, ständig die Bedingungen praktisch zu negieren,

die sie selbst erst ermöglichen, hat einen Stand der menschlichen Dinge heraufgeführt, der den Streit zwischen Bewahrung und Veränderung, Tradition und Revolution, Fortschritt und Rückschritt, Konservatismus und Liberalismus als gegenstandslos erscheinen läßt.“ Philosophie, die nicht nur postulativen Charakter haben will, muß sich erneut mit einem substantiell Allgemeinen verbinden. Nach dem Zerfall des Staates als des substantiell Allgemeinen bleibt ihr nur die Möglichkeit, „sich als Träger der Vernunft des christlichen Glaubens in einer Welt zu begreifen, in der das Schicksal der Vernunft unlösbar mit eben diesem Glauben verknüpft ist“. Die andere Möglichkeit, sich zum Träger des revolutionären Gedankens zu machen, ist durch die reale Geschichte des Marxismus und seines Grundbegriffes, der Entfremdung und ihre Aufhebung unmöglich geworden. Hier wie auch anderwärts erhebt Rohrmoser eine Forderung, die von der Theologie heute nur in sehr geringem Maße aufgenommen und gehört wird. Man wird darum mit Interesse seine Auseinandersetzung mit der Theologie in Beziehung auf den Marxismus erwarten dürfen.

Die anderen Beiträge dieses Bandes bringen vorzügliche und instruktive Referate über die marxistische Diskussion in Polen und Jugoslawien (Jordan und Vranicki) sowie einen Bericht über den Streit zwischen Moskau und Peking im Zusammenhang mit der Frage von Krieg und Koexistenz (Schroeder). Der Band wird geschlossen von einem Vortrag von Georg Siebert über „Sozial-ökonomische Möglichkeiten“. Siebert setzt sich darin mit einer ganzen Reihe von Modellen ökonomischer Planung auseinander und plädiert selbst für einen gemäßigten Reformismus, der auf die plakative Wirkung revolutionärer Parolen verzichtet und statt dessen eine „vorsichtige, unvorhersehbare Fehlentwicklungen einigermassen vermeidende

Praxis“ erlaubt. Gerade an dem Beitrag von Siebert wird wieder einmal deutlich, daß sich die theoretische Diskussion des Marxismus auf einer sehr viel abstrakteren Ebene bewegt als die Diskussionen, die an der Ökonomie im engeren Sinne orientiert sind.

Aufs Ganze gesehen führt dieser fünfte Band der Marxismusstudien die Arbeit der bisherigen Bände in ausgezeichneter Weise fort. Allerdings wird man von der Kommission erwarten dürfen, daß sie in Zukunft wieder einmal stärker auf die den christlichen Glauben und die Theologie unmittelbar betreffenden Fragen eingeht.

Trutz Rendtorff

Dean Peerman (Hrg.), *Theologie im Umbruch*. Der Beitrag Amerikas zur gegenwärtigen Theologie. Chr. Kaiser Verlag, München 1968. 221 Seiten. Broschiert DM 15,-.

Daß der Beitrag Amerikas zur gegenwärtigen theologischen Diskussion sich nicht in den beiden bisher bei uns bekannt gewordenen Positionen der Gott-ist-tot-Theologie sowie der Theologie der Revolution erschöpft, sondern ein ganzes Spektrum differenzierter Systemansätze aufweist, machen die 24 Essays deutlich, die unter dem Titel „Theologie im Umbruch“ veröffentlicht sind. Es handelt sich um eine Sammlung von Antworten profilierten Vertreter der jüngeren amerikanischen Theologengeneration auf das ihnen von der unabhängigen ökumenischen Wochenzeitschrift „The Christian Century“ gestellte Thema „How I am making up my mind“.

Angesichts der Vielfalt der repräsentierten Richtungen überrascht die Einmütigkeit in der Beurteilung der neuen Situation: die theologischen Lehrbücher der Barth=Brunner=Bultmann=Tillich=Niebuhr=Generation reichen in ihren Antworten nicht mehr aus; die gegenwärtigen

Maßnahmen zur Kirchenreform behandeln nur Symptome und eliminieren die Möglichkeit eines radikalen Neuanfangs; die Zukunft der Theologie hängt von ihrer Fähigkeit ab, sich schöpferisch auf empirische Denkweisen und Methoden zu beziehen. Dieser dreifache Tenor verbindet Theologen wie Martin Marty, Langdon Gilkey, John B. Cobb, Jr., Paul van Buren, James M. Robinson, Thomas Altizer, Schubert Ogden, Harvey Cox, Malcolm Boyd, Gabriel Vahanian, Arnold Come, Richard Shaull und andere, ganz gleich ob sie sich von der analytischen Sprachphilosophie oder der Whiteheadschen Prozeßphilosophie, von Tillich oder auch noch von Heidegger die Voraussetzungen ihres Denkens haben geben lassen.

„Die Theologie muß aus ihrem Ghetto heraus und in die Mitte der gegenwärtigen menschlichen Erfahrung hinein und sich in neuer Weise auf sie beziehen... Doch geht es hier nicht nur um ein Sprachproblem. Was mich in den letzten Jahren verfolgt hat, ist der Gedanke, daß unsere Definition der Probleme, die wir theologisch erarbeiten, weit hinter der Dynamik von Gottes erlösendem Handeln in der Geschichte zurückgeblieben ist. Selbst wenn wir versucht haben, zeitgemäß zu sein, haben wir uns in erster Linie an Kierkegaard und dem Existentialismus orientiert. Doch die gegenwärtigen Formen des menschlichen Selbstverständnisses sind ebenso sehr – wenn nicht mehr – beeinflusst durch F. Nietzsche, K. Marx und S. Freud. Und es könnte klug sein, diesen Männern mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, wie auch denen, die über sie hinaus in der von ihnen gewiesenen Richtung weitergegangen sind.“ Dieses Shaull-Zitat ist charakteristisch für die Tendenz der amerikanischen Theologie nach Karl Barth, von der A. Come sagt, sie werde viel aufregender sein als sie es jemals vor ihm war.

Die Beiträge sind verständlich geschrieben und eignen sich vorzüglich als Ein-